

"Drei Pläne und kein Plan" in Die Zeit (4. Mai 1950)

Legende: Im Vorfeld der nächsten Sitzung der Außenminister Frankreichs, der Vereinigten Staaten, des Vereinigten Königreichs und der Benelux-Staaten in London kommentiert die deutsche Wochenzeitung Die Zeit am 4. Mai 1950 die unterschiedlichen Kooperationsvorschläge, insbesondere den französischen Vorschlag eines Atlantikrates des Friedens.

Quelle: Die Zeit. 04.05.1950, Nr. 18. [s.l.].

Urheberrecht: (c) Richard Tüngel

URL: [http://www.cvce.eu/obj/"drei_plane_und_kein_plan"_in_die_zeit_4_mai_1950-de-13863a01-a1fa-4fb2-bc10-38c5f4a5ba49.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 20/09/2012

Drei Pläne und kein Plan

Richard Tüngel

Die Außenminister-Konferenz in London und der Mann auf der Straße

Drei Außenminister werden sich in London treffen, von denen der eine — Schuman — einer parlamentarischen Regierung angehört, die keine Mehrheit im Parlament hat, und der nächste — Bevin — eine Regierung vertritt, die nahezu handlungsunfähig ist, weil ihre Mehrheit im Parlament nur sechs Stimmen beträgt. Der dritte endlich — Acheson — wäre vor einigen Wochen beinahe das Opfer eines Verleumdungsfeldzuges geworden, so daß seine Autorität im eigenen Lande auch heute noch durchaus umstritten ist. Alle drei sind kluge und bewährte Staatsmänner, und dennoch hat offensichtlich keiner von ihnen einen starken Rückhalt in der öffentlichen Meinung seines Landes. Woher kommt dies? Sollte es vielleicht so sein, daß der viel berufene Mann auf der Straße die Politik dieser drei Außenminister nicht versteht, weil er keinen überzeugenden Leitgedanken in ihr finden kann?

Die Vorgeschichte der Konferenz begann damit, daß Bevin Ende März, nachdem er sich mit Schuman besprochen hatte, dem amerikanischen Staatssekretär Acheson ein Zusammentreffen vorschlug, bei dem sechs Punkte diskutiert werden sollten: die Beziehung der drei Westmächte zur Sowjetunion, die Deutschlandfrage, der österreichische Staatsvertrag, der japanische Friedensvertrag, die militärische, politische und wirtschaftliche Verteidigung Südostasiens und endlich wirtschaftliche und militärische Probleme im Mittelmeerraum und im Nahen Osten. Auf den ersten Blick fällt bei diesem Programm auf, daß Punkt eins, die Beziehung der drei Westmächte zur Sowjetunion, eigentlich alle fünf anderen bereits umfassen und in sich einschließen müßte. Dennoch führt die englische Note alle Punkte gleichwertig nebeneinander auf. Man wird hierin ein besonderes Kennzeichen der englischen Politik wiederfinden. Sie ist auch heute nicht bereit, eine Generallinie aufzustellen. Man wünscht in London, jedes Problem isoliert zu betrachten, um die Freiheit zu behalten, hier ein wenig zu handeln, dort ein wenig zu flicken, was auf englisch heißt: to muddle through.

Acheson zeigte sich denn auch mit diesem Programm in keiner Weise zufrieden. Den Amerikanern geht es im Gegensatz zu den Engländern gerade darum, eine politische Generallinie zu finden. Für sie ist jener erste Punkt, den Bevin nur als einen von vielen erwähnte — die Beziehung der Westmächte zur Sowjetunion —, derjenige, von dem aus alle Politik gesehen und durchgeführt werden soll. Sie wollen die bisherige Truman-Politik des „Bis hierher und nicht weiter“ aktivieren. Sie wollen, so hat es Acheson formuliert, der russischen Politik in Europa und Asien aktiv entgegenarbeiten und den Russen das Gesetz des Handelns entreißen. Nacheinander haben Acheson und Präsident Truman hierzu die *totale Diplomatie* und die *totale Propaganda* erfunden. Doch sollte man, wenn man sich das Wort *total* aneignet, nicht glauben, man habe damit Jupiter den Donner entwendet.

Soviel Aktivität hat nun auch die Franzosen nicht ruhen lassen, und Ministerpräsident Bidault hat sich bemüht, gleichfalls einen großen Plan zu entwickeln. Er hat vorgeschlagen, einen *Atlantikrat des Friedens* einzusetzen, der aus Vertretern der Atlantikpaktmächte bestehen und den bisher rein militärischen Pakt auch auf wirtschaftliches und politisches Gebiet ausdehnen soll. Damit hofft er, die USA näher an Europa zu binden und gleichzeitig die Deutsche Bundesrepublik, die ja dem Atlantikpakt nicht angehört, stärker zu isolieren, als dies im Straßburger Europarat, der durch die neue Organisation ziemlich überflüssig werden wird, möglich sein könnte. Bidaults Außenminister Schuman hat versucht, diesem reichlich engherzigen Plan eine weltpolitische Weite zu geben. Er hat einen noch recht nebelhaften Vorschlag gemacht, aus dem Atlantikrat des Friedens so etwas zu gestalten wie einen Sicherheitsrat des Westens unter Ausschluß aller sowjetrussisch beherrschten Länder, ohne jedoch winklich konkrete Angaben über seinen offenbar noch nicht reifen Plan zu machen.

In der französischen Öffentlichkeit hat dieses Projekt eine recht kühle Aufnahme gefunden — nicht so im *Foreign Office*. Hier sieht man eine Möglichkeit an Hand einer Diskussion über den Atlantikrat alle jene finanziellen Fragen wieder auf die Tagesordnung zu bringen, die auf der Konferenz zu diskutieren Acheson sich ausdrücklich geweigert hatte: eine stärkere Beteiligung der Elbe 17.

General Robertson hat angeordnet, daß keine Sprengungen mehr am Hamburger Trockendock „Elbe 17“ vorgenommen werden. Zwar hätten die englischen wie die deutschen Seismographen in seltener Übereinstimmung bekundet, daß der Elbtunnel auch durch weitere Sprengungen wahrscheinlich nicht gefährdet werde, aber er, der Hohe Kommissar, sei nicht gewillt, überhaupt ein Risiko in dieser Hinsicht einzugehen. Darum werde dieses Stück strategischen Potentials durch weniger explosive Methoden unschädlich gemacht werden. Das ist ein dankenswerter Entscheid. Es gibt allerdings in Deutschland auch Leute, denen es nicht ins Konzept paßt, wenn einer der Hohen Kommissare sich einmal zu so einem sichtbaren Beweis großzügiger Auffassungen entschließt. Sie verlieren damit Agitationsstoff gegen die Besatzungsmächte — der Wind, der ihr Feuer schüren sollte, schläft damit ein. Diesen Leuten wollen wir sagen, daß sie nicht nur die Feinde der Besatzungsmächte sind, sondern auch unsere Feinde. Vermiedene Fehler sind immer ein Gewinn. Wer über Verlust spricht, spricht sich selber das Urteil. [...] USA an den Rüstungskosten der europäischen Länder, Englands Dollarsorgen und die britischen Kriegsschulden in Ägypten, Indien und Pakistan. „Der wahre Sieger in einem dieser weltweiten Kriege ist nicht das Land, das einen gemeinsamen Feind schlägt, sondern dasjenige, das siegreich ist gegen seine Verbündeten.“ Diesen Satz aus *Le Monde* hat bei Besprechung dieses Themas die Londoner *Times* mit Bitterkeit zitiert.

Doch auch das amerikanische *State Department* ist nicht abgeneigt, den französischen Plan zu erörtern — allerdings aus ganz anderen Gründen. Hier sieht man in ihm eine Chance, Deutschland durch eine Hintertür doch in den Atlantikpakt hineinzubringen, zunächst wohl nicht auf militärischem Gebiet, sondern mit Hilfe des neu zu schaffenden politischen und wirtschaftlichen Vertragsinstruments. Damit wäre aber bereits eine Möglichkeit vorhanden, das deutsche Industriepotential für die europäische Aufrüstung zu benutzen, was ihr, so meint man, sehr gut bekommen würde.

So nebelhaft nun das Projekt eines Atlantikrats des Friedens auch heute noch sein mag und so verschieden die Pläne aussehen, die die drei Außenminister mit ihm verfolgen, so ist doch eines deutlich und bemerkenswert: die Schnelligkeit, mit der man den Plan hat fallen lassen, Europa als eine dritte Kraft zwischen der Sowjetunion und den USA aufzubauen. Jahre hindurch hat man diese Politik als die einzig richtige gepriesen. Jetzt ist sie geplatzt wie eine Seifenblase. Wundert man sich immer noch, daß der Mann auf der Straße die Politik der drei Außenminister nicht versteht, die sich entweder nicht einigen können oder, wenn sie sich einigen, ihre Pläne nach kurzer Zeit in das Gegenteil verwandeln? Und abermals müssen wir fragen: Woher kommt dies? Zweifellos daher, daß die Welt von Furcht beherrscht wird, und daß deshalb auch die Außenpolitik der Westmächte von Furcht bestimmt ist.

Man fürchtet einen russischen Angriff, die rollenden Panzer der russischen Armeen. Deshalb will man Bollwerke schaffen von Europa bis Ostasien, von Deutschland bis Japan. Aber die beiden Eckpfeiler des Verteidigungswalles, Deutschland und Japan, fürchtet man auch. So sucht man überall nach Sicherheit, doch Sicherheit, die heute als gut gilt, ist, wie es scheint, morgen schon wieder gefährdet. Fieberhaft werden neue Pläne geschmiedet und fieberhaft wieder verworfen. Nur auf *eine* Überlegung kommt man nicht, ob es nicht billiger, besser und ratsamer wäre, Deutschland und Japan gegenüber eine Politik des Vertrauens zu betreiben und sie dadurch in die antikommunistische Front fest einzugliedern. Darauf nämlich kommt es an, viel mehr als auf die Aufstellung schwer bewaffneter Armeen!

Die moderne Form des Krieges ist der Bürgerkrieg, dies zeigte sich in Spanien, China, Griechenland, Indochina und Palästina; nur Narren wie Hitler träumten noch von nationalistischen Eroberungen. Man sollte endlich einmal statt vom Kalten Krieg vom Welt-Bürgerkrieg reden, dann würde man die Lage richtig sehen, denn in der Tat ist er ja im Gange. Von der Sowjetunion wird er konsequent geführt. Im Bürgerkrieg gibt es keine Gegner, sondern nur Feinde, die vernichtet werden müssen. Nach diesem Satz handeln alle sowjetischen Länder. Jeder, der es dort wagt, im westlichen Sinne zu denken, wird für sein Leben eingesperrt oder umgebracht. Fünfte Kolonnen arbeiten in allen westlichen Ländern, um einen Umsturz vorzubereiten. Haben die drei Außenminister sich eigentlich überlegt, daß es für die westliche Hemisphäre dringend nötig ist, sich in diesen Welt-Bürgerkrieg *aktiv* einzuschalten? Auch in den sowjetischen Ländern könnten Fünfte Kolonnen entstehen. Wenn man allerdings alle politischen Flüchtlinge und Gegner der Kommunisten nach den USA abtransportiert, statt sie an den Grenzen ihrer Heimatländer ansässig zu machen und ihnen das zu geben, was sie zum Kampf brauchen, wird man mit dem Aufbau von

Bürgerkriegstruppen nicht weit kommen.

Was aber soll es denn eigentlich heißen, wenn Acheson davon spricht, man müsse den Russen das Gesetz des Handelns entreißen, solange man sich vor der Erkenntnis drückt, daß wir uns mitten in einem Welt-Bürgerkrieg befinden, und wenn man sich fürchtet, dementsprechend zu handeln?

Man treibe eine Politik, die dieser Erkenntnis entspricht, dann wird der Mann auf der Straße Vertrauen zu seinen Außenministern gewinnen.